Noch andere fahren rückwärts oder gleiten niedergekauert auf den Sohlen hinab. Die jungen Gesichter sind geröthet, und die warmen Handschuhe hängen unbenutzt an der Schnur über den Schultern, denn Keins friert, Keins empfindet die Kälte. Alles jubelt und lacht; man sieht nur heitere Gesichter. Der Winter hat die Schlittenbahn für die Kinder angelegt, für die kernfesten Jungen, welche die Kälte nicht scheuen und den Frost nicht fürchten, hat er sie extra so glatt und steil zurecht gemacht. Zaghafte Knaben und Mädchen möchten auch fahren, wagen sich aber nicht auf die Bahn. Sie stellen ihren Schlitten auf den ebenen Weg und setzen sich darauf. Aber der bleibt störrisch stehen und rührt sich nicht vom Flecke. Da schlingt man erfindungsreich einen Strick um seine Hörner. Eins setzt sich auf, das andere zieht. Er folgt wohl dem straffen Stricke, aber verdrossen und mürrisch, denn die ganze Fahrt geht ihm zu langsam und träge. Er ist eben ein wilder Geselle, der sich auf der abschüssigen Bahn, auf der er frei und zügellos allein laufen kann, am wohlsten befindet. — Es wird schon dämmerig, da spricht der Winter zu den fahrenden Knaben: „Jetzt ist's genug für heute, Jungen; macht, daß ihr nach Hause kommt, sonst zanken eure Eltern auf euch und mich! Kommt morgen wieder!" Die Angeredeten sind zwar etwas unwillig, doch folgsam, nehmen ihren Schlitten an die Hand und traben heim. Aber Nachts, unter der warmen Bettdecke, träumen sie von der schönen Schlittenbahn, die ihnen Freund Winter geschenkt hat.

Auch die großen Leute fahren gern Schlitten. Aber auf die Schlittenbahn der Kinder

passen sie nicht, denn die leichten Kinderschlitten würden unter der Last des Vaters oder der Mutter zusammenbrechen, und würden die Eltern fallen, so könnte das recht übel ablaufen. Darum geht der Vater zum Geschirrhalter und bestellt für sich und seine Familie einen Pferdeschlitten zum Ausfahren. Punkt zwei Uhr hält er, wie verabredet, vor der Hausthür. Eltern und Kinder nehmen in ihm Platz. Der Vater setzt sich neben den Kutscher und ergreift Zügel und Peitsche. Mutter und Kinder nehmen den innern Sitz ein. Die warme Rehdecke wird über die Füße gezogen und hüben und drüben befestigt. Die Mutter rückt dem Bruder noch einmal die Pelzmütze zurecht und zupft der Schwester Pelzkragen gerade. „Alles fertig?" fragt der Vater zurück, und „Ja! ja!" tönt's ihm entgegen. Die Peitsche knallt, und fort geht's. Im lieblichen Durcheinander klingen die Schellen, und die Pferde nicken stolz und muthig mit den

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450